

Ersteinst täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg. vierteljährlich 1.50 Mk. jährlich 3.00 Mk. (Post und Zus.)

„Die Neue Welt“ (Wochenzeitung) durch die Post nicht zu empfangen, kostet monatlich 10 Pfg. vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: „Politikall Halle“.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Box 2 C

Expedition Geisstr. 21, Box

Insertionsgebühr

Befragte für die Expedition politisch oder deren Namen 20 Pfg. für Wohnungs-, Parte- u. Geschäftsanzeigen 10 Pfg. für 10 Zeilen. Im rekabonierten Blatt kostet die Zeile 70 Pfennig.

Interesse

Für die fällige Nummer müssen spätestens die vorbestimmte Zeit vor der Expedition aufgebracht sein.

Eingetragen in die Postverzeichnisse unter Nr. 78/03

Das Begnadigungsrecht.

Der Umstand, daß in den letzten Jahren, besonders in jüngster Zeit, eine Reihe höchst auffälliger Begnadigungen zu verzeichnen war, hat weiten Volkskreis Anlass gegeben, über das Recht der Begnadigung Betrachtungen anzustellen. Im Hamburger Echo finden wir in diesen Tagen einige eingehende Untersuchungen über dieses Thema:

Stellen wir zunächst den Begriff „Begnadigung“ fest. Es ist darunter zu verstehen eine gänzliche oder teilweise Aufhebung strafrechtlicher Nachteile, welche gegen die Strenge positiven Staatsgesetzes verjagt wird. Unter den Begriff gehört auch die Amnestie, das zugelayte Vergeben „oder das Nichtzutreten“ der strafrechtlichen Folgen krimineller Handlungen. Amnestie trifft die Allgemeinheit oder bestimmte Gruppen von Vergehen und Verbrechen, während bei der Begnadigung im engeren und engeren Sinne es sich darum handelt, daß für eine oder mehrere bestimmte Personen noch bereits definitiv gefällten resp. bereits teilweise vollstrecktem Strafurteil die strafrechtlichen Folgen ganz oder teilweise auf dem Wege der Gnade ausgesetzt werden. (Strafentlassung und Strafmilderung, z. B. Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe, der Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe, der Gefängnisstrafe in Haft, der Freiheitsstrafe in Geldstrafe.)

Das Begnadigungsrecht galt als eines der vornehmlichsten Souveränitäts- resp. Majestätsrechte. Es ist eine Prerogative der Staatsoberhoheit, also in Monarchien des Monarchen, in Republikken des Senats resp. des Präsidenten. Dort, wo, wie in England, die höchste Gewalt im allgemeinen dem Parlament, d. h. dem Könige, dem Oberhaus und dem Unterhaus in ihrer Vereinigung zu der einen moralischen Person des Souveränen Gefassestus zugeschrieben werden können, die mit der Beurteilung möglicher Verbrechen (Felonie oder Verat) verknüpften Nachteile des bürgerlichen Todes nur allein durch einen Parlamentsbeschluss aufgehoben werden.

Inhaber des Begnadigungsrechts im Deutschen Reiche sind die Bundesfürsten und die Senate von Hamburg, Bremen und Altona. Dieses Recht steht ihnen auch in Straffällen zu, welche, wie die Beleidigung des Kaisers oder Bundesrats, die Interessen des Reiches betreffen. Der Kaiser hat — abgesehen von seiner Souveränitäts-Kompetenz als König von Preußen — Begnadigungsrecht nur in den Sachen, in welchen das Reichsgericht, ein ober-Instanzliches Gericht, ein Konulars- oder Schlichtungsgericht in erster Instanz erkannt hat. Für Urteils-Verfahren kann der Kaiser die Ausübung des Begnadigungsrechts auf den Spruch dieses Reichs führt auf theologisch-monarchische Dogmen, welche lehren: der Fürst vertritt Gottes Straf-gewalt auf Erden; Gott sei gnädig und barmherzig, darum dürfe auch der weltliche Herrscher dem reuigen Verbrecher gegen-über gnädig und barmherzig sein. In diesem Sinne trat das kanonische Recht für das Begnadigungsrecht ein, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Gnade ohne zureichende oder erhebliche Gründe nicht geübt werde, da sonst die obrigkeitliche Autorität und die menschliche Gerechtigkeit Schaden erleide.

Evangelische Rechtslehrer dagegen erklärten, Wörder könne der Fürst nicht begnadigen, denn Gott habe vorgeschrieben, daß, wer Menschen tödtet, vergeltet, dessen Blut wieder vergossen werden solle; dieses „göttliche Gebot“ könne die weltliche Obrigkeit nicht aufheben.

Abgesehen davon gehen die Ansichten über die rechtliche und politische Zulässigkeit und den sittlichen Wert des Begnadigungs-rechts weit auseinander. Manche haben behauptet, nur der Monarch kann „kraft seines göttlichen Berufes“ dieses Recht haben. Montesquieu wollte es bestritten wissen auf den konstitutionellen Monarchen, „der nicht selbst Recht spricht“. Er bemerkt: „Das Begnadigungsrecht ist ein starker Hebel in der gehobenen Monarchie; es kann, mit Weisheit gehandhabt, bewundernswürdige Wirkungen hervorbringen; das Prinzip der despotischen Regierung, welche nicht vergeltet und welcher niemals vergeltet wird, beraubt sie dieses Urteils.“

Weiter wird unter dem Gesichtspunkt der monarchischen Interessen geltend gemacht, die Gnade des Monarchen sei das höchste Vorrecht der Krone; die Justiz müsse wohl nach dem Gesetz verdammen, was das Gesetz und die öffentliche Meinung losprechen; in solchen Fällen werde mit der Begnadigung die „höhere Gerechtigkeit“ geübt.

Gegen diese Auffassung, die in der Regel immer nur dazu gedient hat, den Monarchismus zu verherrlichen, ihm einen hocherbaren sittlichen Charakter beizumessen, hat schon Plato sich gegenwärtig mit dem Bemerkten: es sei besser, der Justiz nicht so sehr mit streng formalen positiven Gesetzen voll „horrigen Eigenwillens“ die Hände zu binden, sie vielmehr auf die jedesmalige Anwendung der höchsten Grundsätze der Gerechtigkeit, nach Bedürfnis der einzelnen Fälle anzuweisen.

Von bürgerlich-demokratischer Seite ist früher oft eingewendet worden, das Begnadigungsrecht gewähre dem Regenten die Ausübung der Begnadigung souveräner Willkür; die Gerechtigkeit in hemmen; es könne in einer unrichtigen partei-lichen und deshalb schließlichen Weise, dem Vertrauensverhältnis des Volkes zum Herrn, ausgenutzt werden. So, es könne als Befugnis erscheinen, durch Begnadigung verbrediger Minister und sonstiger Staatsbeamten deren ganze Verantwortlichkeit und damit allen Edeln gegen despotische Willkür und Volksbe-drückung aufzuheben.

Die Geschichte lehrt, wie wahr das ist!

Unter dem Gesichtspunkte streng demokratischer Grundsätze ist das Begnadigungsrecht, besonders insofern es an die willkürliche Entscheidung einer einzelnen Person verknüpft ist, entschieden zu verwerfen. Demgegenüber fallen alle Gründe sogenannter „Kameralität“ und „höherer Gerechtigkeit“ nicht schwer des We-nigsten, als mag ausgehen werden, daß da, wo ein solcher Gegenstand zwischen positivem Recht und rein menschlicher Gerechtigkeit einmal besteht, die Begnadigung unter Umständen als ein Akt solcher Gerechtigkeit erscheint. Und es mag mah-dem eine Wohlthat bedürfen, daß das, was die Justiz durch menschlich ungerechten oder übermäßig harten Urteilspruch sündig resp. nach dem Buchstaben des Gesetzes zu sündigen ge-zwungen ist, durch einen Spruch der „Gnade“ gestützt oder gemildert werden kann. Aber mag dem dieser Gegenstand zwischen Recht und Gerechtigkeit bestehen? Nein! Er hat

seine Wurzel in der Ständes- und Klassenherrschaft mit ihren Sonderinteressen, welche für Gesetzgebung und Rechtsprechung maßgebend sind.

Wir brauchen nur zu erinnern an die dramatischen, oft ge-radegut entsetzlich schweren Verurteilungen der „Strafverbrecher“, überhaupt solcher Arbeiter, die in Wahrheit berechtigter In-teressen im Kampfe mit dem Kapitalismus Bandlungen be-gehen, welche strafrechtlicher Abhandlung wertlos sind. Auf der anderen Seite aber: überhört mich Bestrafung von Mitgliedern der „besseren und besten Gesellschaft“, die im Quell Menschen morden oder schwer verletzen; von Polizeibeamten, die sich brutalen Amtsmißbrauchs schuldig gemacht. Und dazu dann die Begnadigung solcher Unselbstthäter, nachdem sie einen Teil ihrer milden Strafe verbüßt, oder die Umwandlung von Gefängnisstrafe in Festungshaft oder Geldstrafe! Es ist auch schon vorgekommen, daß der „besseren Gesellschaft“ angehörende, wegen Stützenverbrechens verurteilte Wüstlinge begnadigt wor-den sind.

In der Regel und im gewöhnlichen Verlauf geschäfts-mäßiger Behandlung ist sie abhängig von einem Buchstaben der Staatsanwaltschaft. Diese wird angetragen, sich darüber zu äußern, ob die Begnadigung angebracht sei oder nicht. Und je nachdem diese Beurteilung ausfällt, wird die Begnadigung ver-fügt oder unterlassen. Das ist selbst dann der Fall, wenn es sich um die Todesstrafe handelt. . . .

Alles in allem: wir meinen dem Begnadigungsrecht gar keinen Grundfahrlässigen, und unter den obwaltenden Verhältnissen nur einen sehr bedingten sittlichen Wert bei. Das Streben muß darauf gerichtet sein, diesen Rechte die formale Bedeutung zu entziehen, die es nach Maßgabe der Unvollkommenheit, der Fehlerhaftigkeit und unbefriedigenden Ungerechtigkeit des Straf-rechts und der Strafschließung hat. Strafrecht und Strafschließung müssen im Sinne echter Kameralität und wahrhaft menschlicher Gerechtigkeit gründlich umgestaltet werden. Die bestehenden politischen, wirtschaftlichen, sozialen Einrichtungen und Verhältnisse gebenden Bedingungen und Ursachen der Straf-tatung aller Art sind zu überwinden. Die „Rechtspflege“ muß sich zur Gerechtigkeitspflege entwickeln. Folten muß der heillose Wahn, mit „Strenge nach dem Buchstaben des Gesetzes“ durch die Praxis der sogenannten „Wiedervergeltung“ das Verbrechen verhindern und Verbrecher bessern zu können. Die Strafe in dem geltenden Sinne muß aufhören zu existieren, denn in diesem Sinne ist sie nur Raube der Gesellschaft gegen diejenigen, für deren Verbrechen sie die schwerste Mißthat und Verantwortlichkeit trägt.

Damit fällt das Begnadigungsrecht wenigstens nach seinem jetzigen Begriffe, als willkürlich zu übendes Souveränitätsrecht, und selbst, falls aber für gewisse Fälle das Recht der Ver-nachlässigung und der Strafmilderung gegenüber einem ausge-sprochenen Urteil gewahrt werden, so ist die Ausübung dieses Rechtes einer Jury zu übertragen, die durchaus unabhängig von der Staatsgewalt und von anderen Zufallsfaktoren ist und den Charakter einer Klassenvertretung ausschließt.

Uebrigens haben wir grundsätzlich nichts dagegen einzuwenden, daß ein genaues und unzweideutiges Gesetz den Richter ver-pflichtet, die bedingte Erfüllung des Urteils auszubringen, so

10)

Die Narrenburg.

Erzählung von Adalbert Stifter.

„Sie ist stille und gut,“ sagte Ruprecht, nachdem er die Kirchthüre geperlt und den Schlüssel wieder zu den anderen gereicht hatte, „sie ist die ganze Zeit, als ich in den Gewölbe unten wartete, hier auf dem weißen Steine und atmete ihr Küssen aus, und von den Händen quoll ein Blustropfen, weil ich sie an den alten Mauern so erdrecht hab und sie fragte, wer ihr seid und warum ich Euch denn nicht erschlage, wie damals der Wolf, der auch im Winter in die Winterkeller gekommen ist, und mit Eiern füllte wollte. — Sie wußte nicht, auf welchem traurigen Steine sie lag und die Worte von den Wölfen und Menschen redete. — Sehet, dieses Ding da sollte, als er ihren Tod erfuhr, nach dem Vor-bilde gemalt werden, worunter Gellion liegt; aber als ich das große Vergamten bradete, der Sundstus, und von keinem Begnadigungs erwiderte, da raffte der Werkmeister den Hammer und Meißel zusammen und ging fort, daß nun der eideone Erg ohne Namen unten stehen muß, und der Grabstein ohne Bedeutung hier oben liegen. Und der Hammer ging fort und ließ die schönen, grünen, feidenden Verhängnisse hängen — und sie hängen noch dort; denn das Grüne hat er sehr geliebt — und ihr müßt sie beide züchten, Gelaudt, die ungetreuen Knechte. Ach alles, alles ist nicht fertig ge- worden.“

„Ach uns um Gotteswillen das andere schmeiß abtun — mir wird es unheimlich in der Gegenwart dieses alten Mannes, hinterer Gemüths teilener Begleiter zu.“

„Lob ihn nur,“ versetzte dieser, „er ist ja übrigens ganz harmlos.“

„Ich werde Euch nun zum glatten Saule führen,“ sagte Ruprecht, „und die Klauer der Frau Wermersgild anzuflüchten; aber es sind jetzt die Bienen drin — sie thun Euch nichts und sind nicht wild — denn ich habe ihnen nie Honig genommen, sie tragen viel aus den Linden der Gräber herüber, und der ist süß und duftig — ich werde Euch auch den Wein zeigen — folgt mir nur.“

Und er führte sie durch den Eichenwald dem sogenannten Zirbusbäume entgegen. Sie betreten ihn von der Innseite und fanden wieder hier den feinsten Sandstein, es ist ein langer, schmaler, Glasgang mit erblindeten regenbogenen Scheiben längs des Gebäudes, und aus einigen zerbrochenen Scheiben destselben mochte es von Bienen aus und ein, und so viel man durch das trübe Glas erkennen mochte, war der Gang, insbesondere die Nischen abenteuerlich mit rüchlichen Waben besetzt, und die allergrößte Lichtheit herrschte fort, daß es einem ordentlich im Kopfe wirrte und schwirrte, je länger man dem Treiben dieses Schmals von Republikan zu-ging, an einem so solchen Haushalte so unpassenden und un-gewöhnlichen Orte.

Die Nischen hatten sonst den Gang zum Aufwachen ge-hört, sagte Ruprecht, aber das ist nun nicht mehr möglich, weil sie tot sind, und wir können auch nicht dort gehen, wegen der Bienen; ich werde aber öffnen, wo wir durch die Zellen der heiligen Frauen kommen. — Im Winter gebe ich dem kleinen Gefolge immer Stroh; groß Gerichth nahm ihnen auch Honig, denn er war ihr Herr; aber ich lasse sie verkaufen, und es sind schon manche Schwärme in die Hütten hinaus-geflogen, weil sie meinten, es sei hier zu enge, oder weil sie fühlten, wie die Jugend überhaupt zu thun pflegt. Da die Frau Wermersgild, als die Herr, Wlabau, im heiligen Kriege gefahren war, die Zellen einzerschied, hat das die in den schönen Glasgang die Bewohner kommen würden — ja ja damals sind sie gewandelt und haben kunstreiche Arbeiten gemacht, die noch alle in roten Saale aufbewahrt sind; aber weil die Zellen nicht von dem heiligen Vater ge-weißt waren, so wurde es nach dem Tode der Frau Wermersgild unterhand, daß sie weiter befehen; und die letzte der Nonnen starb, da mein Urpapaoter ein Kind war. Er ist auch Katakall gewesen.“

Und bei diesen Worten hatte er ein Thor am Ende des Glasganges geöffnet und führte sie nur durch Zellen und Ge-wölbe, durch Vestibulum und Sprechsal — und sie sahen all das dumpe und befeuchte Gerüche, die schwarzen Wälder, die blinden Fenster und die zerlegten Laweten der Nonnen.

Gegen Ende dieser Dinge, wo wieder die andern Gemächer des Hauses begannen, war einiges in Schutt, und allerlei Gänge öffneten ihre Höhlen. Hier sagte Ruprecht heimlich zu

Seinrich, er solle mit ihm gehen; denn er müsse ihm allein etwas zeigen. Seinrich gauderte anfangs ein wenig, aber je länger Wermersgild folgte er dem Alten, desto mehr in Wien und Bewegung alle Zeichen der höchsten Freude zu er-kennen, führte ihn treppauf, treppab, verlor die Türen auf und zu, machte endlich am Ende eines verfallenen Ganges Licht und stieg mit ihm eine Wendeltreppe hinab. Dort öffnete er ein äußeres kleines Thürlchen und führte Seinrich hinein; und siehe, da lag weidlich immer hoch an hoch, der Gress in höch-ster Freude und Verdiebung zeigte darauf und sagte: „Ich habe das alles bemerkt; der große Eingang ist verdrückt und diese Treppe wußte sie nicht, da sie kamen, alles zu be-schauen.“

„Ach allein habe den Wein gepfeht und pflege ich mich noch; ich trinke keinen Trankten — geht mit nur ein wenig, wenn ich alt und krank werde — ich seige dem andern, der mit Euch ist, nichts; denn sie wollen unter Eigentum per-getzeln, und ich hätte ihn auch gar nicht in das Schloß gelassen, wenn nicht ihr mit ihm gewesen wäre, und ich bei dieser Worten hoch er in ein individuelles Schließen aus, und die es Seinrich hindern konnte, hatte er sich niedergebückt und das rechte Hand gefüßt, indem er lallend und bittend sprach: „Seid nur nicht mehr zornig, nun ist ja Verita längst gestorben — und seht, ich habe ihr alles und alles gezeigt, und es-gehüht, wie mein eigenes Herz. O, ich habe unmöglich viel aus-gesprochen.“

Seinrich konnte seine äußerste Erdüftung nicht bergen, und der Gedanke, der in seinem tiefsten Innern lag, die fast un-glaubliche Abnung, die ihn hierher geführt, die Abnung, die er nicht einmal seinem Freunde zu offenbaren gewagt, ließ sich hier an dem Wohnwiese eines alten Mannes zu verkörpern und zu offenbaren.

„Wenn's ist,“ dachte er, „wenn's ist —!“

Er stittete fort, nur um ein Saar breit in der verdunkelten Seele des andern weiterzuordnen, und sie nicht noch tiefer zu verrüthen. Die Verdringung jener Worte, auf deren Dolein im-haunte jebe, andern man mit Jüden, hat, als des ein-zigen, was er untrüglich mit man gemein hat, trägt etwas so Grauenhaftes an sich, daß man sich nicht getraut, das fremd-artige Würmer zu berühren, daß es nicht noch größere Töne gebe und uns an dem eigenen irre mache. Auch verlangte der andern sein Leben, weil er sich selbst Welt und Weltung gab. Mit haushälterischer Geschäftigkeit führte er ihn von Tag zu

Studentenkollektive an Ausland zu verfertigen — die ganze Beweiskraft gipfelt darin, daß gegen Anwälte eben alles erlaubt ist — bringt das Oberst. Tagel. eine neue Entsch. Es schreibt:

Bei den Verfügungen nach Ausland wird ein eigentümliches Verfahren beobachtet. Die Ausgewiesenen werden in den meisten Fällen „der Schutz“ über die Grenze gebracht und dem russischen Ausweiskommissionen für den Übergang übergeben. Was ist das aber anderes als „Auslieferung“? Bei Kolosow soll noch eine ganz besondere Praxis zur Anwendung gekommen sein. Als Kolosow in Myslowitz feigenommen worden war, wurde der russische Gendarmenkapitän aus Wladzjew herbeigeholt, um sich den Mann „anzusehen“.

Die „heilige Allianz“ gegen den „Umsturz“ hat sich da recht deutlich offenbart.

Von der Fleischverwertung. Ueberall steigen die Fleischpreise und im Westpreußen hängen die Kaiserstage der Masse des Volkes den Fleischhändler noch höher, als er sonst schon hängt. Da ist es nur ein eigentümliches Gefühl, das sich auch bei dem fettelesten deutschen Patrioten einstellt, wenn er sehen muß, wie in der nächsten Nähe oder jenseits der deutschen Grenzpfähle ein Ueberfluß an billigen Fleisch besteht.

In der Gegend von Strasburg (Westpreußen) kostet ein jeitentliches Gewicht 3 B. ein Pfund Schweinefleisch nach russischem Gewicht etwa 28 bis 30 Pf., ein Pfund Wurstfleisch 20 bis 22 Pf., ein Pfund Hammelfleisch ungefähr ebenfalls, und ein Pfund reines Schweinefleisch 50 Pf. nach deutschem Gelde.

Hatten früher noch die deutschen Grenzanhänger das Recht, aus den jeitentlichen Fleischhändlern eine gewisse Quantität (4 Pfund) kostenfrei zu beschaffen und brauchten sie das Uebergewicht nur mit 10 Pf. pro Pfund zu bezahlen. So ist jetzt die russische Grenze für die Fleischimporte gänzlich gesperrt. Nur drei Pfund Schweine- oder Rindfleisch, letzteres in stark gepökeltem oder gesalzenem Zustande, dürfen jetzt noch eingeführt werden, eine größere Quantität selbst gegen Verzollung nicht mehr. Dammfleisch und Wurstwaren dürfen überhaupt nicht in das Ausland geschickt werden. Obgleich diese hier freigelegenen Pfund kaum noch den oft weiten Weg über die Grenzen berechnen, so geht doch täglich die arme preussische Grenzbevölkerung, darunter aber auch die Diensthofen höherer Beamten, in Masse über die Grenze, um wenigstens ihre Pfund billigen Fleisches herbeizubringen.

Nachträgliche zum Sander-Prozess. In dem bekannten Prozesse des frommen Bankiers Sanders und seiner Freunde haben der Staatsanwalt sowohl wie fast alle Verurteilten vom Rechtsmittel der Revision Gebrauch gemacht. Nur Buchmüller, der von Anbeginn gewisse Anklagepunkte zugab, hat sich bei dem auf 15 Monate lautenden Urteil beruhigt. Da indes der Staatsanwalt Revision eingeleitet hat, so ist auch das Urteil gegen ihn noch nicht rechtskräftig.

Ein Chinakämpfer. Vor der Strafkammer in Waldenburg i. S. hat sich hier Tag ein Einbrecher gefährlicher Sorte zu verantworten, nämlich der mit einer Expedition im Herbst v. J. aus China zurückgekehrte und vorgeschätzte Arbeiter August Ludwig aus Waldenburg, dreimal vorbestraft. Der Angeklagte hatte wie ein Dumme gehandelt. Mittels Einbruchs hatte er nachts alles Mögliche zusammengeschoben. Der Staatsanwalt beantragte für zehn Fälle schweren Diebstahls mittels Einbruchs drei Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte antrogsgemäß, sowie außerdem noch auf drei Jahre Gehirnschlag und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Offiziere in der Großindustrie. An Stelle des Eisenbahnministers Budge hat der Kommandeur des Landwehrbezirks Hannover, Oberst Kied, die Stelle eines Generaldirektors bei den Deutschen Munitions- und Waffenfabriken übernommen. Oberst Kied ist ebenso wie sein Vorgänger, Herr Budge, längere Zeit im Kriegsministerium thätig und auch Ober der Aufhänger-Kommission gewesen. Als solcher trat er seiner Zeit für die Öffentlichkeit der Militärgerichtsbarkeit ein. Seine bis dahin schnelle Karriere fand dann einen plötzlichen Abbruch.

Wilde Mäher fanden drei Offiziere, die wegen Soldatenmishandlungen dieser Tage vor dem Kriegsgericht in Genua nicht gestanden haben. Der 23-jährige Offizier Ernst Günther vom 6. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 68 in Nieba hatte am 4. Aug. sc. das Tarnen zu beauftragen. Er selber verfuhr er nach der Anklage einer Kanoniere einen Tritt ins Gesicht und einen Stoß mit der Faust ins Gesicht. Dann sagte er zu ihm: „Schlafe dich stehen, bis Du freier, wehret, Soldat 2. Klasse; ich werde dafür sorgen, daß Du in die Arbeiterabteilung kommst.“ Der Angeklagte gab an, daß er sich auf die Vorgänge nicht mehr genau erinnern könne; er wisse nur, daß er den Mann in die vorrichtsmäßige Stellung gebracht habe. Auch habe er ihn nicht beleidigen wollen. Das Gericht erachtete zwar Mishandlung und Beleidigung als erwiesen, sah die Fälle aber als „milder schwer“ an und erkannte auf vierzehn Tage Stubenarrest. Die obige Beurteilung wurde nicht als Beleidigung, sondern als vorrichtsmäßige Behandlung ausgesetzt. — Der Leutnant Karl Müller ist wegen Mishandlung Untergebener bereits zweimal vorbestraft. Am 7. Aug. sc. hat er wiederum einen Soldaten geschlagen. Er will über die Nachlässigkeit des Mannes in solche Erregung geraten sein, daß er ihn eine Ohrfeige verjagt hat. Er entschuldigt sich mit seinen überzogenen Nerven. Trotzdem der Fall wegen der Verurteilung schwieriger lag, wurde er als milder schwer erachtet und mit drei Wochen Stubenarrest bestraft. — Die dritte Anklage betraf den Feuerwehrcapitän Otto Hopp von der Kommandatur in Reithaus. Dieser bedachte seinen Vorgesetzten mit schriftlichen Strafarbeiten und vier ihm einmal zu: „Gatten Sie die Schnurze, sonst habe ich Ihnen ein paar runter!“ Einen Unteroffizier ließ er über eine Stunde „still stehen“, so daß dieser nicht mehr in den Strampf in der Weiden bekam. Diese Art der Behandlung sah aber das Gericht nicht als Mishandlung an. Die Anordnung der schriftlichen Strafarbeiten wurde als Mishandlung der Dienstgenossen erachtet. Die Wehensart gegen den Vorgesetzten dem Gericht nicht als Beleidigung sondern als Mishandlung der Dienstgenossen. Es sei nur eine Wehensart, wie sie bei militärischen Vorgesetzten manchmal unterlaufe! Das Gericht erkannte auf drei Tage Stubenarrest.

Ein fauler Kirchenpatron. Im ehemaligen Kaffau und in der Provinz Posen gibt es eine Anzahl Kirchen, die einen sehr merkwürdigen Kirchenpatron haben. Es ist dies der wegen Ehrbruchs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte und weil er sich der Verübung seiner Strafe durch die Flucht nach Wien entzogen hat, fideiussorische Geiselt Georg Friedrich von Al-Weinigen-Welsberg, Bonifortium und Weiskönigsdorf in Weiskönigsdorf hatten sich, als die von „Er. Erlaucht“ patronisierte Pfarrkirche S. Eusebius abankt wurde, an den preussischen Konsulatsminister gewendet mit der Bitte, das Patronat entweder im Wege der Vergebung einem andern Mitglieder der prästigen Familie zu übertragen oder aber im Wege der Vergebung

dem sonderbaren Johann ein Ende zu machen. Dem Konsulatsminister ist jetzt noch dem Herrn Art. die Antwort eingegangen, das beides nicht möglich ist. Und so werden sich, da die verwaltete Mithingende Schadeb jetzt endlich ihren Geesforger erhalten soll, die hochwürdigsten Herren, die sich um die Stelle bewerben, bitterlich an den erlauchten Beschreiber in Wien zu wenden haben.

Die an dem Weiskönig überkommenen und mit Sorgfalt gepflegten Einrichtungen der katholischen wie der protestantischen Kirche führen doch zu recht schmerzlichen Konsequenzen.

Polizeiliche Uebereiffe. In Hamburg erregt ein polizeilicher Ueberriff Aufsehen, der vor einiger Zeit geschah. Am 15. August wurde eine junge schwedische Künstlerin abends um 6 1/2 Uhr auf einer der belebtesten Straßen Hamburgs unter dem Verdacht, ein leibliche Person zu sein, verhaftet. Sie mußte, wie der Woff, Zeitung mitgeteilt wird, die Nacht auf der Polizeiwache in Gemeinschaft mit Drenen, Zagabunden u. f. w. zubringen, wurde aber am anderen Morgen um 11 Uhr wieder entlassen. Darauf wachte sie sich an das schwedisch-norwegische Generalkonsulat, um eine Genehmigung für die ihr wiederholte Uebersiedlung zu erlangen. Dort wurde sie aber wenig freundlich empfangen, man erklärte ihr, die Sache werde wohl ihre Mithingde haben und weigerte sich, irgend welche Schritte in ihrem Interesse zu unternehmen. Das Mädchen behauptet sogar, man habe die Nacht gehabt, sie auf die Wollst zurückgeschickten, doch habe sie sich dem durch die Flucht entzogen. Ein Beamter des Mädchen, der sich der Sache annahm, begab sich darauf zu dem Rat Dr. Hoff, dem die Sittenpolizei unterstellt ist. Dieser sagte sofort eine eingehende Untersuchung zu und schon nach wenigen Stunden wurde dem Mädchen von der Polizeibehörde eröffnet, daß sie das Opfer eines bedauerlichen Mithingdes geworden sei und daß der Beamte, der sie verhaftet habe, vorbestrichelt weiterer Abhandlung sofort von der Sittenpolizei entfernt worden sei. Nun teilte der Bekante des Mädchen dem schwedischen Generalkonsulat mit, daß fand er dort auch jetzt nur ein mäßiges Entgegenkommen. Wie die Schweden die Rechte ihrer Landsleute im Auslande vertreten lassen wollen, ist ihre Sache. Jedoch dürfte dieser Fall kein Genu in der schwedischen Presse finden. Die Hamburger Polizeibehörde hat aber, indem sie ihren Mithingde eingeleitet hat, ganz richtig gehandelt. Die Hamburger Wähler, die sich mit diesem Fall befassen, fordern, daß in allen dergleichen, nicht ganz klaren Fällen die verhaftete Person sofort einem höheren Polizeibeamten vorgeführt werde. Dann wäre ohne Zweifel sofort die Entlassung des Mädchen verfügt worden.

Ausland.

Frankreich. Zum Kulturkampf. Es ist von uns schon darauf hingewiesen worden, daß die Wollst der kirchlichen Mannheben, der Regierung die Steuerzahlung zu verweigern, nichts als leere Nonnenmutter sei. Diese Annahme wird bestätigt durch eine Stelle in dem Entwurf der festgesetzten Abgabe für Steuerverweigerung. In dem Entwurf heißt es: „Alle gegen die Handlungen der Regierung, welche die Leistung vor dem Eigentum verleiht, die Gewissensfreiheit und das Recht der Familienverträge unterdrückt, zu protestieren, verpflichte ich mich, die Zahlung meiner direkten Steuern bis zum äußersten — Termin hinaus zu ziehen.“ Also nur hinausziehen, nicht verweigern wollen die Verteidiger der Ordensgesellschaften die Zahlung der Steuern. Dazu gehört in der That nicht allzu viel Mut, und da man sich unter der „äußersten Grenze“ auch noch verschleierns denken kann, so wird es der Liga gewiß nicht an Zulassung fehlen. Denn wenn nur innerhalb der zulässigen Grenzen Zahlung erfolgt, wird man die Verweigerung der Steuerverweigerung in ihrem ganzen Vergnügen nicht haben.

Strafverfahren gegen die renitenten Merikalenen. In drei vom republikanischen Staatsanwalt gegen den Banker verhandelt, weil er beschuldigend wird, gelegentlich der Aufhebungen bei Schließung der Kassenkassen von St. Neem dem Unterpfaffen einen Schlag verjagt zu haben. Mehrere Staatsanwälte werden strafrechtlich verfolgt werden, weil sie die Bauern aufgereizt haben, ihre Einlagen aus den Sparkassen zurückzugeben.

Der Präfect des Departements Pas de Calais hat beschloffen, 50 Ordensgehülfen zu bewilligen.

Schweiz. Anarchisten schneidete in der „freien“ Schweiz, 23 Italiener find in Zürich unter dem Verdachte, Anarchisten zu sein und einem Komplott gegen den König von Italien anzugehören, verhaftet worden.

Spanien. Neues vom Heiterknecht von Montjuich. Dem V. L. wird aus Madrid gemeldet: „Eine Standbahngasse, wie sie unter den ausgereichten Umständen haltenden spanischen Gabelrollen sonst nicht gerade häufig ist, spielte sich am 21. August abends auf der sehr belebten Zeilstraße ab, indem plötzlich der dort promeniende republikanische Deputierte Berraur von einem Jüdischen in bestiger Weise angefallen wurde, was zu einer regelrechten Prügelei führte. Es stellte sich heraus, daß der Angreifer der Gendarmen-Capitän vom Portas aus Barcelona war, dem die auf dem Montjuich vorgenommenen greulichen Forderungen zur Last gelegt werden. Einer der Kapitanen war eben vorher. Es heißt, daß die Gendarmen-Offiziere nun endlich jenen Mann aus ihrem Reiben ausschließen wollen. Das Verbrechen muß ihm schon nicht an der Kehle sitzen, wenn er zu einer solchen Verzeihungsbücherei fähig ist.“

Russland. Der „Friedensgar“ braucht neue Kanonen. Ein Beschlusse der Wollst des Daily Express zufolge hat die amtliche Kommission, welche sich seit mehreren Jahren mit der Prüfung der verschiedenen Typen von selbstgeschloffenen Geschützen, die Erfindung des Generalis Engelhardt als allen anderen Geschützen überlegen bezeichnet. Die russische Regierung habe dementsprechend 3000 Kanonen des Systems Engelhardt bestellt, deren Lieferung innerhalb drei bis vier Jahre zu erfolgen habe.

Amerika. Von den Wirren in Venezuela. Das Reiterische Bureau meldet aus Caracas: Bei der zweiseitigen Beschließung von Ciudad-Bolivar wurden viele Personen getötet und verwundet und viele Grausamkeiten von den Regierungstruppen wie auch von den Revolutionären begangen; 3000 britische Einwohner verlangten die Sendung eines Kriegsschiffes.

Wfrika. Präsident Krüger und die Burenregiere. Die Korrespondenz Norderland ist zur Verbreitung folgender Erklärung ermächtigt: Die Generale Botha, de Wet und Delonay wünschen feitzuliegen, daß ihnen in englischen Blättern wiederholte Berichte angefallen sind, die den Zweck haben, das gegenseitige gute Einvernehmen und die Einigkeit zwischen den Generalen und dem Präsidenten Krüger zu führen und als gefehlt darzustellen. Die Generale wünschen demgegenüber auf das nachdrücklichste zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß zwischen ihnen und den genannten Persönlichkeiten die vollkommenste Harmonie herrscht.

— Englische Vorhitzsmahregeln gegen die süd-afrikanischen Eingeborenen. Wie aus Johannesburg gemeldet wird, begibt sich eine starke Streitmacht, bestehend aus Infanterie, Kavallerie, berittener Infanterie und Artillerie von Krügersdorf nach Murrumbidgee und von dort nach der westlichen Grenze. Die Expedition soll die Unruhen unter den Eingeborenen verhindern. In offiziellen Kreisen wird zugegeben, daß die Truppen in jener Richtung abgegangen sind. Dies ist aber nur gegeben, um die nach Indien beorderten Truppen zu ersetzen.

Soziales.

— Blindenfürsorge in England. Die Nationalität der Blinden hat kürzlich in einer Konferenz, die in Glasgow stattfand, eine Resolution angenommen, in welcher es als die Pflicht des Staates erklärt wird, für die Blinden zu sorgen. Eine besondere Abteilung im Ministerium müßte damit beauftragt werden, die nötigen Maßnahmen zu treffen. Verlangt wird die Errichtung staatlicher und kommunaler Werkstätten, wo Blinde für auskömmliche Löhne arbeiten können, ferner die Gründung technischer Schulen, in denen die Blinden lernen können. Für die alten und arbeitsunfähigen Blinden wird eine auskömmliche staatliche Pension verlangt, damit diese Unglücklichen nicht auf Bettel angewiesen bleiben.

Polizeiliche Befehlsgang wurde die Nummer unseres Parteiblattes in Hannover, in der sich ein Artikel befindet. „Ein Dokument deutscher Schande“, handelnd von der Auslieferung des russischen Studentenkolosow an die russische Polizeibehörde, befindet. Die Polizeibeamten sind damit beauftragt, die Nummer in Genu zu schicken zu einzuliefern. Unter dem Namen des Parteibüros hat der russische Konsulatsminister Aufmerksamkeit der Polizei, daß die Angelegenheit zur Erweiterung staatsanwaltschaftlicher Spuren wenig geeignet sei.

Parteinachrichten.

— Die Landtagsabgeordneten für Nürnberg haben am Montag in einer großen öffentlichen Versammlung ihren Wählern Rechenschaft über ihre Thätigkeit in der bairischen Abgeordneten-Kammer. Gen. Dr. v. Haller gab zunächst ein Gesamtbild der Arbeiten des Landtages und der Stellung unserer Partei zu den einzelnen Fragen. Genosse v. Heilmann behandelte in weitläufiger Weise die Verhältnisse der Arbeiter in den Staatsbetrieben und die wenig wohlwollende Rolle, die die Mehrheitsparteien, namentlich das Zentrum, diese sich stets als einzige Vertreter der Arbeiterinteressen ausspielende Partei, den genannten Arbeiterkategorien gegenüber im Reichstag gespielt hat. Genosse v. Heilmann sprach ferner über die Verhältnisse der Arbeiter in der Gemeindeverwaltung und die von ihm auf dem Verbesserung von uns unternommenen Schritte behandelte Genosse Löwenstein.

Nachdem Genosse Segis alsdann das Schulbedarfsgesetz besprochen, ging er auf die vielbesprochene Wahlrechtsfrage über. Er gab eine ausführliche Darstellung der Wahlreform-Beschlüsse seit dem Eintritt unserer Partei in die Abgeordneten-Kammer im Jahre 1893 und den diesbezüglichen Verhandlungen in dem in der letzten Session eingeleiteten Wahlrechts-Ausschuss. Dann erwiderte er die Gründe, die die Reaktion bewegen haben, der Resolution zuzustimmen. Genosse Dr. Braun wies nochmals auf den von ihm auf dem Ludwigshöfener Parteitag in dieser Frage angenommenen Standpunkt hin und meinte, es sei für die Angelegenheit genug gesprochen, der Vorhitzsel Behels habe außerordentlich ausfallend gesprochen.

Gegen sechs Stimmen wurde dann eine vom Genossen Braun empfohlene Resolution angenommen des Inhalts: „Die am 23. August 1902 im Schiffschen Hof tagende Versammlung der Landtagswähler spricht den sozialdemokratischen Landtags-Abgeordneten Nürnbergs Dank und Anerkennung aus für den Eifer und das Geschick, mit dem sie auf dem parlamentarischen Boden die Interessen des bairischen Volkes im allgemeinen, ihrer Wähler im besonderen gewahrt haben. Wenn die Versammlung die Zustimmung ihrer Abgeordneten zu der Wahlrechts-Resolution beauftragt, so verleiht sie sich doch nicht der Uebereignung, daß die Vertreter des arbeitenden Volkes auch damit nur das Beste für ihre Wählerthätigkeit erreichen wollen.“

— Der 6. Kongreß der sozialdemokratischen Partei Spaniens wird am 29. August in Gijon eröffnet. Dem Bericht des Vorstandes zufolge ist die Zahl der Mitglieder seit dem letzten Kongreß von 65 auf 75 gewachsen. Die Zahl der letzten Gemeindevorsteher betrug heute 27 in 23 Gemeinden.

— Die Verhaftung der Parteigenossen in Zürich. Wie in Antonsdorf, so sind jüngst unsere Genossen auch im Züricher Großen Stadtrat verhaftet worden. Die Demokraten beklagten unseren Genossen Gasser als Vertreter der Arbeiter im Bureau und verlangten den Vorhitzsel eines anderen Genossen. Unsere Fraktion lehnte diese dreifache Zumutung mit Recht ab, worauf dann Demokraten und Liberale einen der Älteren wählten. Daraufhin erklärte auch Genosse Lang seinen Rücktritt aus dem Bureau, so daß unsere Partei mit einem Bureau aus fünf Mitgliedern keine Vertretung im Bureau hatte. Zum hat unsere Fraktion auch die Einladung des Stadtrates zu dem alljährlich stattfindenden offiziellen Bankett am Anabendigen abgelehnt unter Hinweis auf die Vergewaltigung unserer Partei durch die Bürgerlichen.

Versammlungsberichte.

Welschen. Die am Sonntag abgehaltene Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Welschen fand unter dem Vorsitz des Vorsitzenden und Dichters, Delegiertenwahl zum Freitag und drittens Anträge zu demselben. Zu Punkt 1 sprach Genosse Weigmann-Halle in einflussreichem feilfällig angenommenem Vortrag. Zu Punkt 2 wurden die Genossen Otto Schmidt, Otto Kunz und Otto Schmidt, Karl Schmidt und Franz Scheriff gewählt. Ein Antrag, die Expeditionen der Parteipresse im Wahlkreise unter Aufsicht und Mithilfe der Vorstände des Sozialdemokratischen Vereins oder einer besonders gewählten Kommission zu stellen, wurde nach längerer Debatte abgelehnt. O. J.

Thelien. In Thelien wurde am Montag, den 27. August, ein von Arbeiter-Sängerchor angehören, sich Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Genuhaus Glud auf in Ette da einzulinden. H. B.

Briefkasten der Redaktion.

B. Rein. W. Nürnberg. Ein am Montag angekommen, an welchem die Nummer 201 herausgegeben wird, mitkin Aufnahme in Nr. 200 nicht möglich.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Dammig in Galle.

Beilage zum Volksblatt.

Bericht des Zentral-Vorstandes des Sozialdemokratischen Vereines für den Kreis Weissenfels-Naumburger Wahlkreis für die Zeit vom 1. Juli 1901 bis 30. Juni 1902, erläutert an den Freitag zu Sobemmissen. (Schluß.)

Wahlen. Dem Beschluß, wonach die Genossen verpflichtet sind, sich an den Gemeinderatswahlen zu beteiligen, ist, so weit wir mit den politisch organisierten Genossen auf dem Lande Fühlung hatten, mit vollem Erfolge Rechnung getragen worden. Wenn auch die Migration hätte ausgiebiger betrieben werden müssen, so war doch mit den vorhandenen agitatorischen Kräften nicht mehr zu erreichen. Schwierigkeiten traten uns in der Kenntniss der Genossen auf diesem Gebiete und dem Mangel an geeigneten Kandidaten entgegen. Das Interesse für die Beteiligung der Parteiung an den Kommunalwahlen der hiesigen Partei wird hauptsächlich bei den ländlichen Genossen geweckt werden, wollen wir größere Erfolge erzielen. Trotzdem sich die Partei offiziell zum erstmaligen an den Wahlen beteiligt hat, haben wir doch in 9 Schulorten mit 11 Vereinen, welche politisch und s. z. gewerkschaftlich organisiert sind, den Sieg davongetragen. Es wurden gewählt in Grana, Zangenberg, Zipsendorf, Wählig, Projien, Stredau und Aufsdorf je ein, in Weischen und Krichau zwei Vertreter. In Weissenfels stieg die Stimmenzahl von 350 im Jahre 1899 auf 650 im Jahre 1901. In Projien, wo sich die Genossen zum zweitenmal an der Wahl beteiligten, stieg die Anzahl der abgegebenen Stimmen von 95 im Jahre 1899 auf rund 600 im Jahre 1901. Wir gedenken bei der Haupt- und Stichwahl je ein Mandat, selbstverständlich dürfte dieses den bürgerlichen Stadtvorständen nicht in den Krän. Aus Rücksicht vor den hiesigen Werten und die Haupt- und Stichwahl für ungültig erklärt werden, weil angeblich in der letztgenannten Zeit von früh 10 bis nachmittags 2 Uhr nicht alle Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen konnten. Durch die Einführung der gemeindlichen Wahlzeit wurde der bürgerlichen Partei die erwünschte Gelegenheit gegeben, das Schwenker-Handwerk in reichlichem Maße zu betreiben, welche hat die Partei von Genossen mit 121 Stimmen, und die Stadt Zeit von dem Unteranga verdrängt geblieben. Schade nur, daß die Wahlzeit nicht allzu lange währt; die Genossen werden im Jahre 1903 es wohl verstehen, diese Scharte wieder auszuwischen.

Ueber den wirtschaftlichen Zustand und die Wirkung der Krise steht die Auffassung der Genossen im der Linie, dass 25 Berufsarten mit 4500 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern beteiligt. Weitere Berufsarten außer den ungelerten Arbeitern waren nicht zu ermitteln, es dürften wohl auch seine, die an dem Heiligt etwas ändern könnten, vorhanden sein. Das Ergebnis ist daher als ein ziemlich fieses zu betrachten. Arbeiterentlohnungen haben in 13 Vereinen stattgefunden: Bergarbeiter 105, Metallarbeiter 27, Lederarbeiter und Schuhmacher 30, Holzarbeiter 39, Maler und Lackierer 20, Bauarbeiter 45, Fabrik- und Handarbeiter 62, Brauer 18, Kürschner 10, Müller 4, Löcher 3, Sandhühner 3, Bildhauer 1, in Summa 987. Wägen nur in der Höhe sein, die einzelnen Arbeiter kontrollieren zu können, dürfte sich die Zahl zum mindesten auf 1500 Arbeitslose erhöhen. Wenn auch ein Teil der Arbeiter hier und da wieder Beschäftigung gefunden hat, so dürfte bei dem gegenwärtigen Stande der Krise die Zahl bei erneuter Nachfrage doch immer dieselbe sein. Die größte Zahl der Entlassenen in der Provinz, welche hat die Arbeitervereine und Maschinenfabrik, bei den Schlossern, Pfeilschmieden und Formern 200 bis 250, aufzuweisen. In der Lederindustrie formen hauptsächlich die Arbeiter der Weissenfelder Schuhfabrikation in Betracht. In 14 Vereinen sind keine Entlassungen vorgekommen: Wäldner, Kammern, Bildhauer, Maurer, Schmied, Schneider, Konditoren, Zimmerer, Tabakarbeiter, Steinhaue, Transportarbeiter, und nur bei den Webern und Textilarbeitern in Zeit hat die Zahl der Arbeiter um 6 Prozent zugenommen. Weit verletzter Arbeitszeit und dementsprechend Lohnausfall ist bei den Bergarbeitern, Lederarbeitern, Malern, Lackierern (besteht sich auf die in den hiesigen betriebligsten), Holzarbeitern, Schneidern, Metallarbeitern, Sandhühnern, Fabrik- und Handarbeitern gearbeitet worden.

In nicht weniger als 11 Vereinen sind die Löhne von 5 bis 50 Prozent zurückgegangen; hier sind es wieder die gewerkschaftlichen Arbeiter, welche die Arbeitervereine, die Weissenfelder Eisenarbeiter und Maschinenfabrik, welche an erster Stelle stehen. Anfolge des öfteren Herablassens der Affordräge und zu kurzer Beschäftigungszeit sind die Löhne bis zur Hälfte des früher verdienten zurückgegangen. Ob die Arbeiter dieser Art nicht wiederholter Lohnabzüge die Zahl ihrer jetzt noch als humanen Arbeiter betrachtet werden muß, bestimmt werden. Ob eine Entlassung des Beamtenpersonals, eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit und weitere Lohnabzüge stattgefunden haben, ist nicht zu ermitteln gewesen.

An zweite Stelle treten die Metallarbeiter in Weissenfels mit 20 Prozent Lohnabzug. Ihnen folgen die Lederarbeiter mit 2 bis 3 W., die Bergarbeiter mit 1,50 bis 2 W., pro Woche, Holzarbeiter in Zeit mit 5 bis 10 Prozent, Fabrik- und Handarbeiter mit 10 Proz., Dachdecker mit 10 Prozent, Maler und Lackierer mit 10 Proz., Weber und Textilarbeiter mit 8 Proz., die Löcher in Weissenfels mit 5 Prozent. Die Maurer in Zeit mit 2 bis 3 W., Bierfeld mit 2 W., Naumburg mit 5 W., pro Stunde. Die Bauarbeiter in Zeit mit 2 W., Weissenfels mit 3 W., Naumburg mit 4 W. die Stunde. Auch die Bildhauer haben eine Lohnverminderung zu verzeichnen. Lohnabzüge sind nicht vorgekommen bei den Kürschnern und Steinbrüchern, Eisenbauern, Wäldnern, Kürschnern, Brauern, Kammern, Schneidern, Sandhühnern, Zimmerern und Müllern. Eine Lohnabgabe haben nur die Bildhauer in Zeit, Weissenfels und Naumburg vor wöchentlich 2-2,50 W. ausgewiesen.

Aus obiger Darstellung geht auch wieder hervor, daß hauptsächlich die Arbeiter sind, welche die Folgen des wirtschaftlichen Niederganges zu tragen haben. Welche Summe von Not und Elend offenbar sich in den ermittelten Zahlen? Aus vielen Vereinen wird gemeldet, daß das Abgehen der idon jetzt lozarg bemessenen Löhne immer noch seinen Fortgang nimmt. Ein Beweis, daß wir auch in unserem Kreise die Krise noch lange nicht überstanden haben.

Gründungsstreiks von besonderer Bedeutung sind nicht vorgekommen. Die Arbeiter, wohl einsehend, in der jetzigen Zeit nichts ausrichten zu können, haben sich die Lohnabzüge gefallen lassen müssen. Trotzdem ist es ohne Wünsche zwischen Unternehmern und Arbeitern in den einzelnen Branchen nicht gelungen. So haben in Zeit bei den Holzarbeitern zwei Kämpfe stattgefunden, in einem Falle sind die Streikenden durch Arbeitswillige ersetzt worden und infolgedessen unterlegen. In anderen Fällen wurden durch Verhandlungen die Differenzen ausgeglichen. In Sobemmissen und bei Weissenfels sind die Bewegung unterlegen. Durch diesen Streik ist die Gemeindefortschritt-Organisation gleichmäßig vernichtet worden.

Die Steinhaue in Droschig, welche im Herbst 1901 in den Streik traten, sind ebenfalls unterlegen, eine Verminderung des Lohnes ist infolgedessen eingetreten, weil das Unternehmertum die Einführung der Arbeitervereine durchsetzen bewirkte, und die Arbeiter jetzt auf Kosten ihrer Gesundheit den Ausfall des

Vohnes wieder weit zu machen versuchen, was ihnen bei der größten Anstrengung auch gelingt. Die Organisation hat sich aber durch diese jährliche hindurch gearbeitet, und hielt heute in ihrer alten Stärke zur Sicherung der Interessen der Arbeiter wieder bereit.

Die Weissenfelder Lederarbeiter haben durch ihre starke gewerkschaftliche Organisation vermocht, das Unternehmertum von größeren Lohnabgaben abzuhalten. Die entlassenen Differenzen konnten durch Verhandlungen erledigt werden; auch hat sich in letzter Zeit der Gesundheitszustand etwas gehoben, so daß der Lohnausfall von wöchentlich 2-3 Mark sich etwas vermindert hat.

Daneben ist die Lage der Bergarbeiter nach wie vor eine gedrückte, infolge der schwachen Organisation und des starken Ansehens von Arbeiterkräften müssen sie sich jetzt noch Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gefallen lassen. Ein großer Teil hat leider der Organisation den Rücken gekehrt und dadurch zur Reduzierung der Löhne auf den heutigen Stand beigetragen, vielleicht kommen die indifferenten Elemente zur Einsicht und schließen sich ihrer Organisation wieder an, um bei günstiger Konjunktur den Gewinnen des Unternehmers mit vereinten Kräften entgegenzutreten zu können.

In Naumburg sind die Brauer der Genuß-Brauerei seit Mai zur Sicherung des Realisationsrechts in einem Kampfe begriffen, schon im März brach diese Differenz aus, wurde aber durch die Erklärung des Besitzers, daß er die Organisation anerkenne und keine Entlassung von organisierten Brauereiarbeitern würde, beigelegt. Das Verprechen wurde aber schon nach kurzer Zeit dadurch gebrochen, daß organisierte Brauer unter Empfangnahme eines achtägigen Lohnes zu sofortigen Aufhören veranlaßt wurden. Die Arbeiterkräftigkeit von Naumburg erklärte sich aber mit den Brauereiarbeitern und unterstützte diese durch Nichtkonsum des Genuß-Bieres. Offenlich gelang es, diesen Kampf zum Siege zu führen.

Damit ist das Beweisthät über die Arbeiterbewegung in unserem Kreise gelegt. Die Genossen ersehen daraus, wie viele Arbeit und noch zu thun übrig bleibt, besonders im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen. Wenn jedoch jeder Genosse seine Pflicht erfüllt, werden wir und müssen wir liegen.

Z. A. des Zentralvorstandes:

H. Florin, Vors.

Kassenbericht.

Einnahme:		Ausgabe:	
	1901	1902	
	RM.	RM.	
Kassenbestände am 1. August	923.87	1135.55	mehr 211.68
Eintrittsgelder	60.90	45.30	weniger 15.60
Beiträge	793.-	1761.70	mehr 968.70
Zusammen	1044.69	1066.62	mehr 31.98
Einnahmen im Volksblatt	157.85	349.04	mehr 185.19
Conti. Einnahmen, Entree bei Veranlassungen	369.15	376.64	mehr 27.49
Kalender	306.81	848.93	mehr 488.12
Bons	33.50	15.-	weniger 18.50
Maler-Verordnungen	491.88	487.43	weniger 4.45
Partei	178.20	145.50	weniger 32.55
Summa	4439.85	6256.06	mehr 1822.21

Zusammen:		Bilan:	
	1901	1902	
	RM.	RM.	
Agitation	543.76	179.97	weniger 508.41
Propaganda	133.30	216.40	weniger 2.30
Unterstützungen	99.40	2.-	mehr 54.84
Interate	204.20	13.50	mehr 124.20
Flugblätter und Druckfachen	463.60	181.50	mehr 320.07
Sonstige Ausgaben	202.80	47.-	weniger 14.32
Bibliothek	147.05	-	?
Reise	219.28	76.60	?
Vornarrs	32.90	14.88	mehr 25.04
Kreis- und Bezirkskongress	61.40	135.15	mehr 177.05
Bezirkskommission Halle	-	25.-	?
Kalender mit Beilage	-	440.-	mehr 90.-
Gemeindevertreter-Konferenz	-	55.60	?
Partei	-	108.-	mehr 20.-
Partei-Vorstand	-	400.-	mehr 200.-
Partei	-	141.70	mehr 5.78
Porto	60.20	77.17	mehr 50.01
Prozente der Kassierer	161.03	-	mehr 90.08
Summa	2933.92	2155.47	mehr 778.45
	2933.92		

An den Einnahmen sind beteiligt:

Zeit	2043.45	mehr 108.25	Wf.
Weissenfels	1024.44	739.12	"
Wie	358.96	108.99	"
Erasmus	102.51	102.51	"
Naumburg	174.70	94.43	"
Stredau	173.98	7.78	"
Sobemmissen	164.45	148.20	"
Zipsendorf	160.50	wenig. 37.37	"
Projien	154.75	77.80	"
Cherfeld	85.07	mehr 23.17	"
Rehmsdorf	107.-	27.35	"
Hasberg	44.50	-	"
Weischen	43.10	28.75	"
Loisch	33.70	7.15	"
Gröden	8.40	wenig. 8.03	"
Grana	2.25	8.90	"

Zusammen: 2155.47

2933.92

2933.92

2933.92

2933.92

2933.92

2933.92

2933.92

2933.92

2933.92

Delisch die Steinhaue Klagen über das unzufriedenliche Verhalten der hiesigen Steinhaue, welche hier bei einem Meister in Arbeit stehen und täglich von früh 5 bis abends 7 Uhr arbeiten und durch die tariflichen Abmachungen 10 Stunden Kräftigkeit - durchsetzen. Am 17. August stattgefundenen Gewerkschaftsversammlung befaßte, dies dem hiesigen Gewerkschaftsrat und dem Hauptvorstand der Steinhaue zu unterbreiten; von der Mitteilung an die hiesige Halle sah man deshalb ab, weil der Bevollmächtigte von Halle mit hier über, im Besonderen teilhaftig ist, Angelegenheiten haben in Delisch die Führer der dortigen Weissenfelder-Fabrik getreift; dieser Streik verlief zu ungunsten der Arbeiter.

Bei dieser Gelegenheit dürfte ein nicht unerwähnt bleiben, das betrifft die **Konsumvereine**, welche in unserem Kreise bestehen. Obwohl dieselben mit der Partei direkt nichts zu thun haben, so befehrt deren Mitgliederzahl ausschließlich aus Kreismitgliedern. Es wäre daher erwünscht, daß die Konsumvereine besonders mit ihren Angehörigen, die in der Hauptstadt ebenfalls Arbeiter sind, gerechter verfahren. Daß dies nicht immer der Fall ist, beweist der Konsumverein Krichau, wo der Genosse Schwärze als Lagerhalter den Vortag hielt, indem er seinen Lohn von 24 W. auf 28 W. pro Woche zu erhöhen. Die Forderung ist durchaus nicht zu hoch, zumal Schwärze eine Arbeitszeit von 88 Stunden pro Woche hat und sein Verdienst als Maurer mindestens bei kürzerer Arbeitszeit so viel beträgt. Der Antrag des Genossen Schwärze wurde abgelehnt; er hat deshalb am 15. August seine Stelle als Lagerhalter aufgegeben. Es wäre für die Partei besser gewesen, wenn man jüdische Schwärze zu halten, zumal der streikende Konsumverein gut steht und in letztem Jahre eine bedeutende Mehrereinnahme hatte.

An **Streifen und gerichtlichen Verfolgungen** hat es in diesem Jahre im Kreise mehrfach nicht gefehlt. In Elberfeld wurde die hiesige Halle des Metallarbeiter-Verbandes ein Vergehen abhalten; dies wurde nach § 8 des Vereinsgesetzes verboten, alle Geldwachen bis ins Oberverwaltungsgericht nütten nichts. Als Grund wurde angegeben, daß sich mehrere Veranlassungen im Monat heftigst gehalten hätten, u. a. eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, welche sich mit der Stadtkassiererin befaßte. Da wäre es wohl besser, wenn derartige Themas in Volksvereinsammlungen behandelt würden, welche der Vertrauensmann einberuft. Der Genosse Wismal-Gelenburg wurde wegen Verletzung einer Resolution, welche sich mit der dortigen Stadtkassiererin befaßte, am 6. August verhaftet und 12 Tagen Haft verurteilt. Das dortige Landgericht verwarf die eingelegte Berufung. Erst das Oberlandesgericht Naumburg hob das Urteil auf und sprach Genossen Wismal frei.

Die von Genossen Schauf-Roßig eingelegte Beschwerde wegen Verstoßes einer Veranlassung, welche nach Angabe des Amtsverwalters eine halbe Stunde zu spät angemeldet sein sollte, wurde als unbegründet zurückgewiesen, da der richtige Zutritt zum Gericht nicht eingehalten worden war. Greppin mußte für Abhaltung eines verbotenen Vergnügens 32.10 W. und wegen Nichtanmeldung einer Mitgliedsversammlung 15 W. zahlen, nachdem am 4. 10. W. eine Veranlassung stattgefunden. Delisch bluten; dort wurden drei Genossen zu 36 W. und zwei Genossen zu je 6 W. Strafe vom hiesigen Schöffengericht verurteilt. Die erstere drei sollten in Landsberg Volksfester gegen Ungehalt abgegeben haben, ohne einen Gemeindeführer zu nennen. Die anderen zwei wurden wegen Beschäfte bestraft. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde vom hiesigen Landgericht verworfen. Nicht genug mit der einen Strafe, es mußten die ersten drei auch noch Nachgewerbesteuer von je 6 W. zahlen, so daß der dritten Parteifalle dadurch eine Ausgabe von 180 W. entstanden ist. Dadurch erklärt sich auch, daß Delisch zu den Kreismitgliedern hiesig 50 W. geliefert hat.

Doch alle Strafen und Verfolgungen kümmern uns nicht. Wir sind in dieser Beziehung sehr hartgesotten, ändern, nichts kann und wird uns aufhalten, kritisch weiterzuarbeiten und zu agieren. Gerade im kommenden Herbstjahre liegt uns die doppelte Pflicht ob; es stehen uns schwere Kämpfe bevor, ein jeder Parteigenosse, ob jung ob alt, muß auf dem Posten sein. Der Delisch-Kreisstag wird Herdau halten, ob die Kampfesweisen zum bevorstehenden Wahlkampf gut sind. Er wird die Anforderungen ergeben lassen an die Parteimitglieder des Kreises, dafür zu sorgen, daß Geldmittel zum Kriegszug bereitgestellt werden, daß sich jeder in den Dienst der Partei stellt und seine Pflicht thut, gleichviel, wo er seinen Kampfplatz erhält. Daß dies geschieht, davon bin ich überzeugt. Die Arbeiterschaft des Delisch-Bitterfelder Kreises hat heute in Garen getämpft bis auf den heutigen Tag, sie wird es auch fernere thun. Hiermit schließe ich meinen Bericht. Vorwärts Parteigenossen, durch Kampf zum Sieg!

Der Kreisvertrauensmann:
Louis Wiedermann, Delisch.

Kassenbericht.

Einnahme:		Ausgabe:	
	1901	1902	
	RM.	RM.	
Kassenbestände am 1. Sept. 1901	10.79	10.79	
Bilanz	-	115.-	
Eilenburg	-	105.-	
Delisch	-	50.-	
Gleien	-	49.-	
Greppin	-	38.91	
Jörzig	-	23.-	
Krositz	-	22.60	
Notitz	-	5.90	
Partei	-	17.85	
Summa	-	438.05	

Zusammen:

438.05

438.05

438.05

438.05

438.05

438.05

438.05

438.05

438.05

Revidiert und für richtig befunden.

Delisch, den 24. August 1902.

Die Revisoren:

Theodor Bartholdy, D. Daniel.

NB. Die Delegierten werden ersucht, sich den Bericht auszusprechen und beim Freitag mit sich zu führen.

L. E.

Schwarz, so daß er als Arbeiter wissen muß, was ein Arbeiter
erhält. Aus dem Abzug der 2 Wk. resultiert für die ganze
Bergung, und dieser Betrag bezieht, der Arbeiter erhält lange
7 Wk. und dann sollte es 5 Wk. geben.

Der Kampf der Arbeiter habe sich ihm
gegenüber ungenügend benommen. Ihm, jedermann kann
den in Betracht kommenden als ruhiger, stiller Arbeiter, aber
einmal wird auch der ruhige aufgebracht. Außerdem hat aber
ein Arbeiter das nämliche Recht wie der Meister, die Ver-
träge zu ändern, wenn es ihm beliebt, und ein Arbeiter ist, der
arbeiten, als er weiß was vor, und wie oft hat man ge-
sehen, wie schnell sie von einem Fabrikanten befristet
werden.

Das Drohen mit der Eisenhose hält der betreffende Arbeiter
ausrecht, auch ein anderer Arbeiter ist bereit, die Aufgabe aus-
zugeben, daß ihm mit der Eisenhose vor der Nase herum-
geschickt worden ist.

Das Schlagen eines Arbeiters trifft allerdings nicht zu. In
dem ersten Bericht (Nr. 146) sollte damit auch nicht der Schmie-
dearbeiter, sondern ein anderer Arbeiter gemeint sein, der es ge-
than hat und der auch eine Verhaftung hat. Das ist
also hiermit beim Schmiedearbeiter zurückgenommen werden.

Die Verhaftungsgeschichte bezieht sich nicht auf Zeit, sondern
auf Notburg, wo Herr von Witzinger Meister war. Wir
sind mit Bezug auf diese Verhaftung Stellung nehmend
wiedergebend. Herr von Witzinger selbst hat sich nicht
auf, werden damit aber parat, wenn wir uns wieder einmal
mit ihm beschäftigen müssen.

ns. Weihenfeld. Gegen ist der Mühe Preis! Diese
schöne Skulptur hätte der Meister sicher nicht geschaffen, hätte
er den modernen Arbeiter nicht gekannt, und das Schöne,
nachdem man den Preis der Mühe, den Lohn für geleistete
Arbeit, berechnet. Eine Arbeiterin der Schuhfabrik von Albert
u. Benzel, welche mit Knopffabrik beschäftigt ist, befristete
vorige Woche ca. 15000 Knöpfe im Auftrah. Dabei
muß sie aber in eigenen Knöpfen, und die Befehle von der Firma
aus und werden diese dann in den Knöpfen wieder eingearbeitet.
Eine ansehnliche eigene, aber in den heiligen Schuhfabriken
sehr beliebte Methode. Für das Anmachen der Knöpfe ein-
schließlich der Anlagen wurden der Arbeiterin 26.56 M. be-
rechnet. Die Anlagen allein aber folgten 27 M., so daß in
dem Lohnbuch für die Arbeiterin 26.56 M. zu be-
rechnen waren, ein Guthaben von 6 Pfennig für die
Firma verzeichnet ist!

n. Weihenfeld. Differenz bei Fäher. Die Schu-
macher in genannter Firma, welche durch die Haltung des Arbeit-
gebers gezeugen waren, ihr Arbeitsverhältnis aufzulösen,
haben am 1. d. M. die Fabrik verlassen. Die Arbeiter
wurde durch die schwarzen Hosen des Herrn Fäher von
den Arbeitsplätzen ausgehört. Den Arbeitern der Schuh-
industrie, besonders den Weibern, ist zu empfehlen, die Kampfes-
methode des Herrn Fäher zu eigenen zu machen.

W. Namann. Die Arbeiter in der Fabrik "Stände".
Unser nach dem einflussreichen Urteil aller "Praktiker" nicht nur
höchst überflüssig sondern auch eminent schädlich und "ver-
legend" wirkendes Gewerbegericht hat sich nun endlich doch
konstituiert. Darob natürlich großer Jammer und wachsende
Enttäuschung, vor allem auch bei freisinnigen Professions- und
Berufen im eigenen Lande, die sich gegen ein unent-
regneten Knappen Gehens und des noch höchst lebendigen Königs
Stimm. Das sogenannte Gewerbegericht, von den vaterlands-
losen Rotten des Linienzugs längst hinaus gedrängt, von einer
Sandwoll humanitätsbelebender "gamer Theoretiker" befruchtet,
von oben herab befohlen und beaufsichtigt, wird nun
unheimlich müde und fast selbsthätig. Die Art an
Buzel "als Autorität". Der Hebelnippel "Autorität" macht
sich besonders schön, wenn er geduldet wird von Profis-
rinnen. Er wurde aber von jeder als ganz famoser Bißgel
gefaßt, und mit ihm gingen von jeder Reaktionen aller Art
erfolgt. Die Arbeiter in der Fabrik "Stände" sind
freier aber auch unter Maßstab, obwohl maßvollem, besonnenem
und erprobtem Fortschritt geht zuliegend, der gefähr-
lichen Neuerung. Mächtig bekannt in dieser Hinsicht ist ja
den Volksblättern auch das Wirken unseres Herrn Ober-
bürgermeisters Franz, der es sich nicht scheut, die Arbeiter-
haltung. Aber die Arbeiter sind nicht nur die des Schriftens
sondern auch einer förmlichen Selbstverwaltung schuldig, die sich
einzupreisen in mittelbarem Staatsbeamtenum so schon ver-
zögert.

Um Glück wurde angefaßt des Ermangenen und Unver-
meidlichen, welches der Arbeiter, er auch im Gewerbe-
gericht der oben genannten Verhältnisse, wie gewöhnlich Unterschied
der "Stände" nicht übersteht. Der obere "Stand" der
Arbeitgeber geht selbstverständlich dem gemeinen "Stand" der
Arbeitnehmer voran.

Daß der Unternehmer die Arbeit gar nicht in seinem
Pants hat, ist ein Arbeit nicht geben
fannt, ist klar. Ebenso liegt es auf der Hand, daß der wirklich
im Besitz der Arbeitskraft befindliche Lohnarbeiter, Hand-
arbeiter oder Kopfarbeiter es ist, der seine vom Unternehmer
mehrwertigend zu verbrauchende Arbeitskraft vermietet,
also "gibt". Die Arbeiter in der Fabrik "Stände" sind
in der Unterwelt als Arbeiter der Kapitalistenklasse, die über
Grund und Boden und Arbeitsmittel, also über den Zugang
zu den Lebensquellen verfügt.

Um Staatsinteresse muß aber auch gerade hier die tolle Ver-
wirrung ganz allmählich beseitigt werden. Die Arbeiter-
der Union muß aufrecht erhalten werden. Die Arbeiter-
nicht ohne die Erlaubnis willkürlich Profis-
tanteilnahmen gearbeitet werden darf, diese Erlaub-
nis zur Arbeit die Arbeit selbst heißt! So gar Ju-
riten, obwohl von Amts wegen zu löstlichem Denken und zu
einer gewissen Arbeitsfreiheit angeleitet, müssen im Staatsinter-
esse solche Konfusion mitmachen.

Tugend ein mit dem ganz gemeinen Instinkt für mehrver-
schwendende Profitsucht ausgestattet. Schuldlos, und lei er
auch ein großer Gauner, braucht sich nur auf beliebige Weise
Geld zu verschaffen, um in den Augen unserer Ordnungshüter
als ein "Stände" "Gehaltung zu erlangen. Umgekehrt
kann der redliche Mann die Stände des treppe hinabführen,
wenn er den erwähnten ganz gemeinen Instinkt fürs Geld-
bedienen und Geldhaftemaden nicht hat, oder diesen Instinkt
nicht mit der nötigen "Genialität", d. h. nicht mit Untergrün-
heit und Mächtigkeitsgier zu befähigen verstanden. So ist
also bestimmt durch Kapitalist und kapitalistische, höchst
antifolische Gehirnen!

Seine Gesellschaft! Seine "Stände"! Man rühmt aber solche
"Schönheit", noch dazu als eine "gottgewollte"
"Wege in Schöner Regierung". Der gemeine "Stand" der
Arbeitnehmer" energisch dafür sorgen, daß die Arbeiterbefreiung,
ohne jede Ausnahme, sozial eine Konstitutionsfrage und eben-
wenig Karbonatindustrie als Dummheit sind!

u. Wittenberg. Was sich die Herren von Witzinger alles
erlauben. Die Arbeiter in der Fabrik "Stände" sind
der Eisenhose befähigt, macht ihn bequemen Weg. Aus seinem
Garten geht er über sein Feld, hier überdreht er die Nieder-
hosen Montanwerke, die Staatsbahn, wenn dann noch ein
Stück auf Staatsbesitz gehen und gelangt dann auf sein Feld.
Und hier nach gar nichts dagegen eingewandt, aber wie
vielmal sind hier Arbeiter wegen Verletzung des Eisenhose-
gesetzes bestraft worden, wenn dieselben sich verpätet hatten
und, um noch rechtzeitig zu ihrer Arbeitstätte zu kommen, das
Gesetz übertritten. Während ist dieses schon teuer gekommen,
auch das Verletzen des Gesetzes der Niederhosen Montanwerke
ist bei Strafe verboten, dieses wurde erst vor kurzem den Ar-
beitern bekannt gegeben. Würde man Arbeiter auch so un-
genügend die Gesetze überdreiten lassen?

Ein zweiter Fall: Hier ist es üblich, daß sich die kleinen Leute
das in den Brägen wachende Gras holen. Das sollte man ein
"armer" Gutsbesitzer, damit diese "reichen" Arbeiter nicht noch

mehr Bekämpfung anhaben, da sie ja kaum kein Stroh für ihre
Schweine brauchen, holen. Er machte sich deshalb eines schönen
Tages eigenhändig mit der Sense auf den Weg, nahm sich noch
einen Arbeiter mit, und nun ging das Mühen los - aber
u. w. in der Nacht hatte sich jemand auf den Weg gemacht
und hatte das Stroh geholt. Frugte sich in der
Herr Gemeinde-Vorstand im Orte herum und erhielt folgendes
Bekannt: Heute, ich muß Euch bekannt machen, wir haben in
der Gemeindevertretung beschlossen, daß das Strohholen aus
den Brägen verboten ist. Gemacht, Herr Gemeindevorstand!
Dies ist die Gemeindevertretung ge. Heute, ich muß Euch bekannt
machen, daß die Verhütung, und die die Schuldigen, wenn
es nicht in den Brägen angeschlossen. Das Verbot ist u. w.
Bekannt jemanden etwas, so hatte die Verhütung nicht. Ob
dieses Verbot ergangen wäre, wenn nicht ist u. w. dieser Mensch
dieses ich schon gemachte Gras geholt hätte.
Zweiter Fall: Gegen am 1. d. M. der Grube Naumburg
die Deuben verunglückt der Steiger Schuch. Er sollte am
Dienstag morgen auf dem Förderwerke zur Grube fahren, da
sprang, als der Stroh in Bewegung gesetzt wurde, das Seil, an
dem der Stroh hing, und dieser landte in die Tiefe. Die Sicher-
heitsvorrichtung verlor. Beim ersten Absinken angekommen,
schlag der Stroh um, der darauf liegende Steiger stürzte hinab
und die auf dem Förderwerke liegenden Wagen über ihn und
zuletzt auch noch der Stroh oben darauf. Gräßlich verstimmt,
Arme und Beine gerötet und die Schädeldecke zerklüftet,
wurde der Unglückliche tot zu Tage gefördert. Der Verunglückte
der erst seit etwa drei Wochen verheiratet war, hatte erst vor
kurzer Zeit einen Unglücksfall erlitten, von dem er kaum wieder-
hergestellt war.

u. Delitzsch. Willkommen zum Freitag. Nächsten
Sonntag findet hier der diesjährige Kreistag unseres Wahl-
kreises statt. Gerade dieser Kreistag ist für uns von großer
Wichtigkeit. Gilt es doch für die Arbeiter zu machen zum
nächstjährigen Wahlkampf. Wir sehen in unserm Wahlkreis
am Wendpunkt. Waren wir das vorige Mal in der Stich-
wahl, so muß diesmal der Kreis für uns erobert werden. Und
da gilt es zu betonen, wie man am besten die Schlachtkolonnen
formiert, um im Wahlkampf den gemeinamen Gegner zu
schlagen. Hart wird der Kampf werden, aber er muß ge-
wonnen werden. Die politische Konstellation unseres Kreises
würde dadurch nur ihren natürlichen Entwicklungsgang gehen.
Schon im Anfang vorigen Jahrhunderts waren die Einwohner
unseres Kreises nicht besonders "preussisch" veranlagt, da sie
sich immer als Preussener fühlten. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50 er und 60 er Jahren, eine viel größere Abneigung gegen
das Junkertum und die mit demselben verbundene hohe Geist-
lichkeit, als wie heute. Andernteils war die Landwirtschaft zu
der damaligen Zeit eine exportierende, symphonische deshalb
mit der Fortschrittspartei, die den Freihandel vertrat, im hohen
Grade immer als Anhänger stünden. Als das 1848 die
politischen Wogen hoch gingen, schlugen dieselben auch stark zu
uns herüber. Schon der Umstand, daß Schulze-Delitzsch hier
seine Heimat hatte, trug dazu bei, daß hier die Demokratie
auch unter der Bauernschaft die meisten Anhänger hatte. Für
diese Erscheinung, die in vielen Wahlkreisen zu beobachten war,
gibt es monche Erklärungen. Einestheils hatte die Bauernschaft in
den 50

